

Erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage täglich.

Pränumerationspreis: in loco: Ganzjährig 10 fl. - fr. Halbjährig 5 " - fr. Vierteljährig 2 " 50 " Monatlich 1 " 85 " Mit Aufstellung in's Haus, monatlich 1 " - " Einzelne Nummern 5 fr. Mit Postversendung im Inland: Ganzjährig 7 fl. - fr. Halbjährig 3 " 50 " im Ausland: Ganzjährig 9 fl. - fr. Vierteljährig 4 " 50 "

Alle die Redaction veranwortlich: Adolf Reissenberger.

Wandlungen werden nicht zurückgeholt; unanfertigte Beile nicht angenommen.

Abonnements-Bureaus: In Aelisch bei J. Hedrich's Erben, Buchhändler; in Prag bei Herrn A. Döngel, Kaufmann; in Graz bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mähren bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Wien bei Herrn J. Stiel, Buchhändler; in Brixen bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Krakau bei Herrn Heinrich Zeiner, Buchhändler; in Lissa, Unterstadt, bei Herrn L. Kurovsky, Kaufmann, Dragonerwache, wofelbst die Abonnements-Bezüge franco erbeten werden.

Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Inserte
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Opplik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Duka, M. Stern, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Darbe & Co.
Insertionspreis:
Der Raum einer einpaltigen Garnitur kostet beim einmaligen Einrücken 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 8. Ab., erst der Stempelgebühr 30 fr.

Nr. 80.

Sermannstadt, Freitag den 6. April 1888.

104. Jahrgang.

Der rollende Kubel.

Wenn nicht die sichersten Zeichen trügen, dann dürfte der Frühling nicht lange ereignislos bleiben. Verborgen, wie das zeitgemäße Weichen, blüht eine russische Divergenz in der bulgarischen Frage. Trotz des halben Dementi, welches die „Polit. Corr.“ der Nachricht entgegensetzt, welche unter den Wiener Blättern das „Allw. W. Extrablatt“ zuerst zu publiciren in der Lage war, ist es keineswegs ausgeschlossen, daß das russische Cabinet die Aufmerksamkeit der Signatarmächte darauf gelenkt hat, daß es nunmehr ihre Pflicht wäre, dem Zugesändnisse, daß Prinz Ferdinand eine illegitime Herrschaft in Bulgarien ausübe, practische Folge zu geben und den illegalen Zustand in einen legalen verwandeln zu helfen. Wenn diese Note wirklich circulirt, dann bildet sie gewissermaßen das Vorwort der Action, welche Rußland nunmehr entschlossen sprengt, gegen Bulgarien in Scene zu setzen.

Doch auch, wenn die in Rede stehende Note nicht existirt, wenn Rußland den Cabineten keine neuen Vorschläge zur Lösung der bulgarischen Frage unterbreitet hat, weisen alle Spuren darauf hin, daß der Herr sich nach einem bestimmtem Ziele hin in Bewegung gesetzt hat und daß er dem Moment für gekommen erachtet, um den Schlag mit längst erhobener Pranke zu führen.

Auf der ganzen Linie arbeitet der diplomatische Apparat Rußlands, um die vorbereitete Mine aufzulegen zu lassen und die Hindernisse zu zerstören, welche den Weg nach Bulgarien verammeln. Gleichzeitig in Rumänien und in Frankreich merkt man den Effect der russischen Thätigkeit. Dort hat die russische Partei, die sogenannten Oppositionellen, den Pfad der Revolution beschriftet, hier findet es der „providentielle Mann“, findet es Boulanger zeitgemäß, die Larve vom Gesichte zu streifen und sich ohne Scheu in einem eigenen Manifeste als der künftige Dictator und Feldherr der Franzosen in einem Revindications-Kriege gegen Deutschland anzukündigen. In Rumänien möchte Rußland allen Ernstes ein Regime den Garais machen, welches den russischen Herren mit Entschlossenheit den Weg nach Bulgarien zu verlegen droht, und in Frankreich will Rußland dem Mann an's Ruder bringen, welcher Deutschland in erhöhtem Maße zwingen würde, seine Aufmerksamkeit nach Westen zu richten. Deutschland soll für die bulgarischen Wünsche Rußlands gefügig gemacht werden; darum hat die russische Presse den Auftrag, Deutschland zu schmeicheln und dem deutschen Kaiser, sowie dem Fürsten Bismarck schon zu thun, darum haben aber auch die französischen Schulhalter Rußlands die Lösung erhalten, den Kriegspopanz Boulanger hoch aufzupflanzen, damit er am Berliner Horizonte gesehen werde. Drohung im Westen, Schmeichelei im Osten sollen Deutschland und dessen leitende Persönlichkeiten doppelt kitzeln machen, daß es, wenn es schon Oesterreich-Ungarn Bundesstreue hält, doch wenigstens in einem directen Angriffe Rußlands auf Bulgarien keinen Angriff auf Oesterreich-Ungarn erblicken möge.

Das ist des Bären Kern.
Einen Krieg gegen die Bundesliga zu führen, wagt Rußland nicht, aber einen kleinen Einbruch in Bulgarien möchte es für sein Leben gern verüben. Daher die Note, die dementirt, daher der Putz in Bulgarien, der niederzuschlagen worden, und daher die Candidatur Boulanger's, deren Pomp hoffentlich sehr bald ad absurdum geführt sein wird. In Paris, in Bulgarien, in Berlin, in Konstantinopel, überall sind die Spuren des Wunders nachweisbar. Es ist kein Zweifel: Rußland legt sich in Trab, und noch bevor der letzte Schnee geschmolzen sein wird, wird man vielleicht schon von an die bulgarische Küste angeschwemmten Russen zu hören und zu sehen bekommen.

Politische Uebersicht.

Sermannstadt, 5. April.

Ein hervorragender ungarischer Politiker, welcher zu dem Minister des Auswärtigen, Grafen Kalnoky, in persönlicher Beziehung steht, äußerte sich dem Correspondenten der „W. Allg. Ztg.“ gegenüber folgendermaßen über die auswärtige Lage: „Im Ministerium am Ballplatz langen täglich mindestens einmal, öfter aber auch zweimal Berichte über das Befinden des Kaisers Friedrich ein, und diese lauten keineswegs so besorgnißerregend, wie in letzteren Tagen in mehreren angeblich wohlinformirten Journalen verlautete; der Kaiser befand sich relativ seit fünf Monaten nicht so wohl wie eben jetzt, was aber leider nicht ausschließt, daß eine Katastrophe in kurzer Zeit eintreten kann. So lange Kaiser Friedrich regiert, gehört sehr viel Leichtgläubigkeit dazu, um anzunehmen, es könnte zu einem großen, von Rußland inauguirten Kriege kommen. Der Deutsche Kaiser, welcher sich seines Zustandes bewußt ist, wird jedem Beginnen des Krieges entgegenzusehen, und nahezu die gesammte Anstrengung des Fürsten Bismarck ist derzeit darauf gerichtet, den Frieden zu erhalten, schon um seinen kranken kaiserlichen Herrn nicht in Unruhe und Sorge zu stürzen. Ob sich die Situation nicht völlig ändert, wenn der jetzige Kronprinz zur Regierung gelangt, das läßt sich heute unmöglich vorhersehen. Der Kronprinz ist eine eruptive Kraft, welche von einem gewissen, großen Einfluß besitzenden Anhang leicht zu folgenreicheren Unternehmungen gedrängt werden könnte. Dieser Coterie steht aber noch Fürst Bismarck in seiner ganzen Macht gegenüber, und es ist eine bekannte Thatsache, daß, während der jetzige Deutsche Kaiser sich als Kronprinz dem Fürsten Bismarck gegenüber oft im schroffen Gegensatz befand, Prinz Wilhelm den Reichskanzler geradezu verehrt, und deshalb dürfte es auch in absehbarer Zeiten dem Fürsten gelingen, den Gelüsten jener Gesellschaft, welche sich an den Rückstoß des jetzigen Kronprinzen klammert, einen Riegel vorzuschieben. Unter der Regierung Kaiser Friedrich's dürfte es also zwischen Oesterreich-Ungarn und Rußland aller Voraussetzung nach nicht zum Kriege kommen, und deshalb wird auch Rußland, entgegen verschiedener Versionen, keinen casus belli durch einen Einmarsch in Bulgarien schaffen. Ein Einmarsch in Bulgarien wäre nicht bloß ein casus belli für Oesterreich-Ungarn, auch Deutschland würde dies als solchen betrachten und unserer Monarchie vollständig zu Hilfe eilen, um mindestens durch rasches und energisches Eingreifen größere Verwicklungen zu verhüten, welche zu einem europäischen Kriege führen könnten. Rußland kennt genau den Stand der Dinge, ist sich der unabsehbaren Tragweite einer vorhastigen Handlung bewußt und deshalb stemmt sich der Gyar mit aller Macht gegen die Aspirationen der Kriegspartei, welche um jeden Preis den Krieg will. Wie lange der Gyar diesem Drängen widerstehen können, das vermag kein Mensch zu bestimmen. In Rußland gährt und kocht es in allen Schichten und man glaubt, durch einen Krieg Abhilfe schaffen zu können. Diese Annahme ist eine durchaus unüberlegte, denn selbst in einem glücklichen Kriege hat Rußland wenig zu gewinnen, im Falle eines unglücklichen aber so viel zu verlieren, daß es sich in fünfzig Jahren nicht vom Boden erheben wird. Die Stellung des Fürsten Ferdinand in Bulgarien ist keine gefestigte, aber trotzdem stünde ganz Bulgarien im Kriegsfalle neben Oesterreich-Ungarn und sämtliche russischen Agitationen in Rumänien verlohnen es nicht dazu zu bringen, daß sich dieses Königreich voll auf Seite Rußlands schlägt. König Carol hat während der jüngsten Anwesenheit in Berlin zu gewichtige Rathschläge erhalten. Das jüngste erfolglose Drängen Melidow's in Konstantinopel bewies ebenfalls, daß die Türkei wieder begonnener zu werden beginnt und sich nicht aus Liebe zu Rußland in Abenteuer stürzen will. All' dies hemmt zwar nicht den Reichthum der Kriegspartei, wohl aber außerordentlich die Entschlossenheit des Czaren, der den Krieg in düsteren

Farben vor sich sieht und der daher denselben noch möglichst lange hintanzuhalten suchen wird.“

Wie man der „Agence Havas“ aus Avricourt meldet, weist die deutsche Polizei Jedem zurück, Elßaß zu betreten, der nicht mit einer Ermächtigung versehen ist.

Unter dem Titel „Un cri d'alarme“ (Ein Alarmfrei) ist soeben, vom fatalen 26. März datirt, eine kleine Broschüre des Doyen der juristischen Facultät zu Bukarest, Aristid Pascal, erschienen, welche in sehr energischer Weise für ein homogenes Cabinet Catargi plaidirt, das mit allen Regierungsmitteln, das Recht der Kammerauflösung inbegriffen, auszustatten wäre. Sollte König Carol I. diesem Appell nicht Folge leisten, so weiß der Autor, der sich im Uebrigen recht mäßig ausdrückt, keine Hilfe für die Hohenzollern-Dynastie in Rumänien. Dies kennzeichnet zur Genüge die Tendenz der Schrift, welche den Straßentravall in's Publicistische überträgt.

Prinz Victor Napoleon gab den bonapartistischen Abgeordneten im Nord-Departement die Weisung, Boulanger's Candidatur mit allen Kräften zu unterstützen.

Der „Nord“ schreibt: Die bulgarische Frage befände sich noch auf demselben Punkte. Der Tod des Deutschen Kaisers führte einen Zeitausschub in den Verhandlungen herbei, doch werden dieselben bald wieder aufgenommen werden. Die Personen aus der Umgebung des Prinzen Ferdinand bekunden, daß die usurpatorische Regierung über den Ausgang der Verhandlungen beunruhigt ist. Nachdem die Fortdauer der Unterstützung der russischen Politik seitens Deutschlands unzweifelhaft ist, sei aller Grund vorhanden, den Erfolg dieser Politik vorauszusetzen. Wenn auch der Erfolg kein unerbittlicher sein werde, so werde er nicht desto weniger ergütig sein.

Die Verhandlungen zwischen Italien und Abyssinien werden ohne auswärtige Vermittlung geführt. Als England seinerzeit vermittelte, glaubte der Negus die Vermittlung zurückweisen zu sollen. Nun ist ein anderer Abgesandter des Negus bei San Marzano erschienen und ersuchte, zum Zwecke directer Friedensverhandlung einen höheren Officier zu entsenden. San Marzano erwiderte, der Negus möge wegen der Verhandlung einen hohen Würdenträger in das italienische Lager delegiren.

Gelegentlich der Entsendung eines neuen britischen Repräsentanten in der Person Sir Henry Drummond-Wolff's nach Teheran hat das Cabinet Salisbury an Rußland die Mittheilung gelangen lassen, daß es in allen auf Persien bezüglichen Fragen mit Rußland im Geiste der Freundschaft, Offenheit und des Vertrauens zu handeln wünsche. Wie der „Standard“ mittheilt, hat die Antwort Rußlands auf diese Mittheilung dahin gelaute, daß solch eine Haltung von ihm in ostasischen Fragen nicht erwartet werden könne, so lange England anderwärts sich der Politik Rußlands feindselig entgegenstelle.

In bulgarischen Regierungskreisen äußert man sich dahin, daß gegenüber den in einem Theile der europäischen Presse auftauchenden Candidaturen für die bulgarische Fürstenthürde vollständige Ignoranz die einzig angezeigte Haltung sei. Es wird denn auch die hierauf bezügliche Erwiderung der „Bulgarie“ und die Anspielung derselben auf die etwaige Rückkehr des Prinzen Alexander von Vattenberg „in höherer Würde, als der eines Fürsten, als eine in jeder Richtung übel angebrachte entschieden desavouirt. Man betont, Bulgarien besitze einen Fürsten, der weder daran denke, das Land zu verlassen, noch auch angesichts des seitens der Regierung, seine etwaige Abreise zu verhindern, in der Lage wäre, eine derartige Absicht zur Ausführung zu bringen.

Feuilleton.

Im Urwald.

Brazilianische Erzählung von S. Wiebel-Ahrens. (11. Fortsetzung.)

„Darf ich erfahren, was Sie meinen?“ fragte Alvaro.
„Gewiß; ich will mit Vicente Barroso selbst sprechen, er wird in nächster Zeit auf seinem Wege zu Martinos hier vorüberreiten und bei dieser Gelegenheit auch mich begrüßen. Ich kenne ihn; er ist freudig und fleißig, aber ein Vursche von leidenschaftlicher, verwegener Gemüthsart, stürmisch und ein wenig roh, er wird ganz gewiß nicht gutwillig seine Braut einem Rivalen opfern! Gleichviel, ich werde dennoch den Versuch machen, ihn dafür zu bestimmen. Zuweilen gibt es in dem Innern eines Menschen wunderbare Regungen, deren geheimnißvolle Triebfedern unsern trübren Erbauungen entgegen.“
„Und wird Senhor Martinos mir Serena geben, im Falle Vicente Barroso entsagt?“
„Er wird sicherlich nicht entsagen, Senhor Alvaro; wenn er es aber wider alles Erwarten doch thun sollte, so bin ich überzeugt, der Sicil des Mineiro würde berartig verlegt sein, daß er nicht zögern würde, die Tochter einem Andern zu verloben.“
„Wie dahin kann ich also gar nichts thun?“
„Nein, nur vorsichtig sein und jedes Gespräch mit Serena vermeiden! Mein Schwager ist von Haus aus ganz besonders zum Weibstrauen aufgelegt. Das vergessen Sie in Ihrem freudigen Zutrauen, der alle Hindernisse mit Titanensauft hinwegräumen möchte, nicht.“
Alvaro führte die Hand des alten Mannes an seine Lippen und küßte sie edelwürdig.
„Ich werde Ihren Rath befolgen, Senhor Ramiro; ungeduldig bleibe mir diese Stunde, welche ich mit Ihnen verleben durfte! Ihr klarer Geist hat beruhigend auf mein erschüttertes Gemüth gewirkt,

ich bin gefasster geworden, hoffentlich wird auch Serena es sein. Ich will nun gehen, vielleicht sehen wir uns unter glücklicheren Umständen wieder.“

Gleich darauf bestieg Alvaro sein Pferd und ritt durch den Wald nach Martinos' Hause zurück.

Senhor Ramiro hatte, seitdem der junge Arzt sein einsames Haus verlassen, viel von der gewohnten Ruhe eingebüßt. Für seinen Schwager hatte er niemals innige Zuneigung empfunden. Die beiden Männer wichen in ihren Ansichten und Anschauungsweise sehr von einander ab. Da waren denn zuweilen Wochen und sogar Monate verfloßen, ehe die Verwandten gelegentlich zusammentrafen.

Nun machte sich Ramiro Vorwürfe, die arme Serena in unantwortlicher Weise vernachlässigt zu haben; war sie doch das Kind der einzigen Schwester, die er so sehr geliebt. Serena schloß kein Vertrauen zu ihm, weil er in seinem Egoismus der Abgeschiedenheit sich ihr entfremdet hatte. Freilich, helfen konnte er ihr nicht in diesem Falle, aber eine Theilnahme wäre ihr jedenfalls eine Erleichterung gewesen. Immer tiefer grübelte er sich im Laufe des Tages in diese Angelegenheit hinein, die, je länger er darüber nachdachte, eine um so ernstere Gestalt annehmen schien. Von seiner Unterredung mit Vicente erhoffte er gar nichts mehr, die Wild entfesselten Leidenschaft jenes Mannes würden in zielloser Wuth nach Raube schreien und sie bekriechigen. Einer von den beiden Jünglingen war zu tief auf dieser Welt, er mußte fallen! Nicht im offenen ehelichen Zweikampf, wie es Sitte unter den fremden Völkern war, sondern hinterücks, meuchlings niedergeschossen, wie ein wildes Thier. Ramiro fuhr bei diesem Gedanken entsetzt empor, eine rothe Wölke, wie von warmem Blute sätig in seinem Gesichte auf und legte sich gleich einem trübren Hatzbilde vor seine Augen.

Am Nachmittage ließ er ein Maulthier satteln und ritt nach dem Hause seines Schwagers. Dort hatte er Gelegenheit, einen Augenblick mit Serena allein zu sprechen, da Martinos noch nicht vom Felde heimgekommen war. Alvaro aber machte jedenfalls Krankenbesuche in der

Nachbarschaft, weil er sich, nach Maria's Aussage, den ganzen Tag nicht auf der Farm hatte blicken lassen.

Serena kam ihrem Dinkel mit verdorrten Zügen entgegen; es war am Mittag ein fremder Viehhändler aus dem Dorfe S. Benedicto vorübergeritten, der Gräbe von Vicente Barroso bestellt und die Mittheilung gemacht hatte, derselbe werde, weil er gerade in der Nähe, übermorgen eintreffen, seine Braut zu begrüßen.

Das junge Mädchen barg das erglühende Gesicht an die Brust des älteren Mannes, in den ersten Momenten unfähig, ein Wort zu äußern.
„Fasse dich, Serena, ich weiß Alles. Alvaro hat heute Morgen mit mir gesprochen.“

„Verzeihe mir, Dinkel Ramiro; es ist über mich gekommen ohne meine Schuld. Diese Liebe traf mich wie ein Sonnenstrahl, wenn ich im Freien unter einem Palmenbaum schlief.“

Senhor Ramiro nickte. „Deswegen brauchst du nicht zu erröthen, mein Kind! So etwas findet in dem Leben eines jeden Weibes früher oder später statt. Wenn ich dir nur helfen könnte, aber so sehr ich auch mein Gehirn zermartete, ich finde keinen Ausweg, die Verhältnisse liegen zu unglücklich.“

„Ich weiß es,“ entgegnete Serena apathisch.
„Ach, wenn es nur das Eine wäre,“ fuhr sie mit plötzlich hervorbrechender Klage fort, indem ihre schwarzen Augen sich schwerthutsvoll auf Senhor Ramiro richteten, „wenn ich Alvaro entsagen möchte, ich würde es vielleicht ertragen lernen in dem Gedanken, daß für so Manche ein gleiches Los bestimmt ist; aber Vicente Barroso's Weib werden, dessen Nähe mich mit Furcht und Grauen erfüllt, das ertrage ich nicht!“

Senhor Ramiro blickte sie lange schweigend an; es war ein unheimlicher, suchthbarer Gedanke, welcher ihn durchdringt hatte, ein Gedanke, der im Augenblicke seine Denkkraft fast zu lähmen schien, der ihn entsetzte, wie der Sprung in einen bodenlosen Abgrund. Er sah in stummem Brüten vor sich hin und fuhr dann, wie aus einem Traum erwachend, mit der Hand über die Augen, auf denen ein feuchter Schimmer lag.
„Wie alt bist du, Serena?“

Die Declaration des neuen französischen Ministeriums. Paris 3. April.

Die in der Kammer verlesene ministerielle Declaration lautet folgendermaßen:

Das Ministerium, welches sich Ihnen vorstellt, appellirt an alle Fractionen der republikanischen Gesinnung. Die Männer, aus welchen es besteht, dienen der Republik seit langer Zeit. Die Demokratie kennt ihre Namen und sie wagen es, zu glauben, daß sie zu ihnen Vertrauen hat. Sie hoffen, das Parlament werde ihnen die Mitwirkung nicht versagen unter Verhältnissen, welche die Einigkeit der Republikaner gebieterisch erheischen. In dem der Präsident der Republik die Leitung des Cabinets demjenigen anvertraute, der seit drei Jahren den Kammer- versammlungen präsidirt, und sonach an die Unparteilichkeit gewöhnt ist, wollte er darthun, daß derselbe Geist auch die Handlungen seiner Regierung inspiriren werde.

Doch beistehen wir uns, auszusprechen: Nicht in der Unbeweglichkeit und noch weniger im Rückschritte will das Land — und verstehen wir — die Verschönerung der Republikaner, sondern im Vorwärtsschreiten und in der regelmäßigen Entwicklung der Institutionen, welche vorübergehende und oberflächliche Agitationen nicht behindern mögen. Die Regierung, welche keine ernst vorbereitete Reform fürchtet, verlangt nur, sich an die Spitze der republikanischen Majorität zu stellen, um sie auf diesem Wege zu leiten, die freiwillige Disciplin in ihren Reihen herzustellen, und derge- stalt die allmähliche Verwirklichung jener Hoffnungen zu sichern, welche die Nation auf die Republik setzt.

Aber eine Freiheit, welche nicht auf den Bahnen der Dictatur vorwärtsschreitet, kann nicht plötzliche Umwandlungen versprechen; sie bedarf, um ihr Werk zu vollbringen, der täglichen Zustimmung der öffentlichen Gewalten und fordert Verhandlungen, welche, wenngleich sie bisweilen den Erfolg verzögern, ihn dafür sicherer, dauerhafter machen. Die Frage der Verfassungsrevision, welche in der Kammer aufgeworfen wurde, ist eine derjenigen, welche die größte Ruhe und Ueberlegung erheischen.

Jene Mitglieder des Cabinets, die sich als ihre kräftigsten Verfechter gezeigt, möchten nicht, daß ein Werk von dieser Wichtigkeit, welches bestimmt ist, unsere politische Organisation mit den republikanischen Principien vollständig in Einklang zu bringen, unter Verhältnissen unternommen werde, die dasselbe zu gefährden geeignet wären. Die Regierung wird von Ihnen verlangen, ihr die Sorge zu überlassen, den günstigen Augenblick anzudeuten, das nothwendige Einvernehmen zwischen den beiden Kammern vorzubereiten.

Der Kammerpräsident sagte Ihnen kürzlich: Probleme, welche das politische Verfaßren betreffen, interessieren die Nation minder lebhaft, als die Fragen, welche das innerste Wesen ihrer großen Angelegenheiten erfassen, welche ihre öffentlichen Finanzen, Industrie, Handel, das Loos ihrer Arbeiter, ihren Militärvstand und ihre internationale Lage betreffen; und die ganze Majorität stimmte diesen Worten zu. Eine Reihe von Gesetzen, welche diese großen Fragen berühren, stehen auf Ihrer Tages- ordnung.

Wir werden Sie auffordern, eine Sitzung derselben durch die Bestimmung der Dringlichkeit vorzunehmen. Die Regierung wird mit gespannter Aufmerksamkeit den Beratungen folgen und immer die dem demokratischen Interessen am meisten entsprechenden Lösungen be- stimmen.

Sie wird Ihnen einen Entwurf des Verfassungsgesetzes vorlegen, nach ihrer Ansicht für die Gesetzgeber wie für das Land ein unumgänglicher Vorkäuser der endgiltigen Regelung der Beziehungen zwischen Kirche und Staat. In dieser Weise wird das von der französischen Revolution inaugurierte und von der dritten Republik wieder aufgenommene Ver- träge der Säkularisirung fortgeführt werden.

Die finanziellen Fragen stehen in der ersten Reihe Ihrer Aufgaben. Wir hoffen, die eine und die andere Kammer in die Lage zu versetzen, das letzte Budget reiflich zu prüfen und in demselben wichtige Reformen einzuführen, namentlich diejenigen, welche die Getränke- und die Erbschafts- steuern betreffen.

Wir werden vom Senate verlangen, daß er nach dem Wiederzu- sammentritte die von der Kammer votirten Militärgesetze in Beratung ziele. Es ist gestattet, auf eine umso raschere Lösung zu hoffen, als der mit ihrer Vertretung vor dieser gesetzgebenden Versammlung betraute Minister den Vorstoß in der Commission führte, welche soeben die Vor- berathung derselben beendigte.

Die neue Organisation unserer nationalen Kräfte gestattet uns, indem sie unsere Verteidigungsmittel vermehrt, nicht bloß die uns ge- gebene Achtung zu sichern, sie ist auch eine Garantie für die Aufrecht- erhaltung des Friedens, dem wir aufrichtig geneigt bleiben. Wir werden auf diese Weise im Inneren wie nach Außen Bedingungen vorbereiten,

„Sieben Jahre, Daniel Ramiro.“

„Und Alvaro?“

„Er ist dreizehn geworden.“

„Ich bin sechszig,“ bemerkte er wie im Selbstgespräch. „Ich habe den Abend meines Lebens erreicht. Fasse Muth, mein Kind! Die Wege der Vorsehung sind wunderbar und unerforschlich, sie senden dir vielleicht noch in der zwölften Stunde unerwartete Hilfe.“

Das junge Mädchen sah ihn fragend an, aber Ramiro schüttelte den Kopf. „Ich muß erst mit mir selbst im Klaren sein, dazu bedarf ich vor Allem der Ruhe und des Alleinseins. Komm, trocken jetzt die Tränen, mir war es, als höre ich draußen die Stimme meines Vaters; raffe dich auf, Serena, blide nicht so trübsalig! Die gramdurchfurchten Züge deines lieben Antlitzes erzählen mir eine traurige Geschichte, die mir das Herz zerreißt. Also noch einmal, fasse Muth, du bist nicht umsonst zu mir gekommen in deiner Noth.“

Martino's Schritte näherten sich jetzt dem Hause, und Serena eilte auf ihr Zimmer, um die Spuren der vergossenen Tränen zu verwischen. Der Weineiro war verstümmt; erst als ihm Ramiro von der bevor- stehenden Ankunft Vicente's Mittheilung machte, wurde er etwas auf- geräumter, da er hoffte, alle Unannehmlichkeiten würden mit dem Eintreffen des Verlobten seiner Tochter ihr Ende erreicht haben.

Das Gespräch der beiden Männer drehte sich um scheinbar gleich- gültige Gegenstände; erst als Senhor Ramiro sich bald darauf verabs- chiedet hatte, fiel es Martino ein, daß der Schwager heute zerstreuter und einsichtiger gewesen war, als je. Er dachte indessen nicht weiter darüber nach, sondern schrieb es dem eigenartigen Wesen des alten Mannes zu, der stets anders in seinem Denken und Thun gewesen, wie andere Menschen.

Senhor Ramiro ritt, von seltsamen und widersprechenden Gesühlen bewegt, durch den einsamen Urwald, in dem sich die Schwermut der Dunkelheit des sinkenden Abends verbreitete. Als er gesenkten Hauptes auf seinem treuen Thiere saß, welches trotz der nachlässigen Fütterung die sichersten Fulse einflaß, da sah er vor seinem geistigen Auge immer wieder die Kette des Glends sich entrollen, das für Serena mit dem Erscheinen Vicente Barrojo's hereinbrechen würde. Und jener Gebante, der dochhin bligartig durch sein Inneres gefahren, den er zurückzuweisen gesucht mit dem kalten Entsetzen der Empörung, der von seinem ganzen Sein Besitz ergriffen mit unabwiesbarer Gewalt, er ließ sich nicht mehr bannen. Kalter Schweiß bedeckte Ramiro's Stirne, er sah fragend empor zu den ewigen Sternen, bis die Antwort, die er suchte, laut und ver- nehmlich in seinem Herzen sprach.

(Fortsetzung folgt.)

welche der feierlichen Begehung des rühmreichen Centenariums 1789 gütig sind, zu welcher Frankreich die Gulehsten, Industriellen und Arbeiter der ganzen Welt geladen hat.

Die internationale Jubiläums-Ausstellung.

(Schluß)

Es muß nochmals ausdrücklich betont werden, daß bei der Fülle an herrlichen Schöpfungen eben nur Einzelnes, Hervorragendes in einem kurzen Bericht erwähnt werden kann. Worauf wir aber besonderes Gewicht legen möchten, ist: daß in der ganzen deutschen Abtheilung nichts Mißlungenes, Gewagtes oder gar Tadelnswerthes gefunden werden kann — was man von dem andern Theil der Ausstellung einmüthig be- haupten darf. Im internationalen Saal und auch in der österreichischen Abtheilung begegnet man einzelnen Objecten, die fragwürdigen Wertes sind; eines der dort befindlichen räumlich großen Bilder könnte man zum Mindesten als recht sonderbar bezeichnen, ohne sich dem Vorwurf der Härte aussetzen. Es sind künstlerische Verirrungen, und da die- selben Maler früher schon entschiedenes Talent bekundet haben, seien hier ihre Namen nicht genannt.

Von der österreichischen Abtheilung nennen wir vor Allem die historische Ausstellung, in der nur bereits verstorbene Meister ver- treten sind. Sie repräsentirt sich recht imponant und weist namentlich von Amerling, Canon, Führich und Walbmüller kostbare Werke auf. Erwähnenswerth wegen seiner brillanten Technik ist auch das Selbstportrait des vor einigen Jahren verstorbenen Malers Aigner. Dagegen hat man von Riehl und Malart nicht gerade die besten Werke ausgestellt — warum? wissen wir nicht. Gauermann, Kurz- bauer, Feuerbach, Kaufberger und Krichauer sind von den alten Wiener Meistern vorzüglich vertreten. Die historische Ausstellung wurde durch ein Wort des Kaisers Franz Joseph treffend charak- terisirt. Als der Monarch dieselbe kürzlich zum ersten Mal besuchte, sagte er zu dem ihn begleitenden Vorstand u. A.: „Sehr schön, aber ich treffe da lauter alte Bekannte.“

Die moderne österreichische Abtheilung bietet des Interes- santen und Guten viel, wenngleich verhältnismäßig nur wenig des wahr- haft Hervorragenden. Man ist beinahe überrascht davon, daß werth- volle Landschaften nur in sehr geringer Anzahl sich hier finden. Als die besten und gelungensten nach Auffassung und Farbengebung wären die Bilder von Julius Blaaß, Eduard Zeiske, Hermine v. Hermann, Carl Dolen und Thadus v. Nytkowski hervorzuheben. Namentlich Nytkowski, Blaaß und Zeiske zeigen sich als sehr bedeutende und ge- schmackvolle Künstler. Ungleich reicher als die Landschaft ist das Genre, das Sittenbild vertreten, und hier kann man sich allerdings über Mangel an vorzüglichen Leistungen nicht beklagen. Die Künstlerfamilie Blaaß, Carl, Eugen und Julius, dann Robert Kusy, Ringel, Friedländer, Fröschl, Engelhardt und viele Andere haben eine wahre Fülle geradezu köstlicher Werke geliefert, unter denen „Ninetta“, ein venetianisches Wäffermädchen, und das „Marionetten-Theater“, beide von Carl v. Blaaß, und der „Pferdemarkt in Bischofsböden“ von dessen Sohn Julius obenan stehen und die meiste Bewunderung erregen. Den ersten Rang aber nimmt in künstlerischer Hinsicht in der modernen österreichischen Abtheilung das Portrait ein. Angeli und Feliß führen hier den Reigen, Heinrich v. Angeli hat das Bildnis der Gräfin Zichy-Medern, Andreas Achenbachs und seines eigenen Sohnes ausge- stellt, und alle drei sind so wunderbar charakterisirt, so vorzüglich ge- malt, daß man sie überhaupt unter die besten Portraits, und zwar nicht bloß auf der Ausstellung, einreihen muß. Das Gleiche gilt von den Bildnissen, die Eugen Feliß, der Vorstand-Stellvertreter der Wiener Künstlergenossenschaft, aufgestellt hat. Es sind ebenfalls ihrer drei: das der Gattin des Geschichtschreibers v. Arneß, Anton von Scherling's und des Grafen Ferdinand Trauttmansdorff. Jedes dieser Portraits verdient uneingeschränkte Anerkennung und findet dieselbe auch allgemein. Sie gehören unstrittig zu den Besten der Ausstellung und gereichen dieser zur Zierde. Der Vollständigkeit halber sei zur österreichischen Ab- theilung noch Matejko's gedacht, der zwei Bilder gesandt hat, die in- bezug auf die bekannten früheren Werke dieses Meisters lange nicht hin- anreichen und schwerlich dazu beitragen werden, seinen Ruf wesentlich zu vermehren.

Daß Ungarn eine selbstständige Abtheilung besitzt, kann nicht verwundern; es wahrte auch hier mit gewohnter Eifersucht seine Selbst- ständigkeit. Man muß es den Ungarn lassen, daß sie auch auf dem Gebiete der Malerei eine sehr große Mäßigkeit entfalten und höchst an- erkennenswerthe Leistungen vollbringen. Man trifft in der ungarischen Abtheilung einige treffliche Landschaften, zwei sehr gelungene Thierstücke und eine respectable Anzahl wirklich guter Genrebilder. Merkwürdiger- weise ist auch hier das Portrait das Beste. Das Bildnis Franz Löwy's von Franz Rippl, ein zweites von Munkacsy und dasjenige Koloman v. Liszay's von Julius Benczur entsprechen den höchsten Anforde- rungen und würden in jeder Ausstellung einen Ehrenplatz verdienen. Bemerkenswerth ist der Umstand, daß von den ausgestellten Gemälden ungarischer Künstler eine sehr beträchtliche Anzahl dem Kaiser Franz Joseph oder Mitgliedern des Kaiserhauses gehört. Man erfährt daraus, daß der Hof in Ungarn nicht minder die Kunst fördert, wie in Oesterreich.

Ueber die internationale Abtheilung seien hier noch einige Bemerkungen gestattet. Das „Zugthier“ in derselben bildet das auch in Berlin ausgestellt gewesene Portrait der Wig Grant von Hertomer. Dahin wälzt sich nicht die Masse der Besucher, Kenner und Laien widmen diesem Bildnis ihre größte Aufmerksamkeit; es hat bekanntlich auch in Berlin sehr viel Beifall gefunden. Im Ganzen enthält die internationale Abtheilung mehr Mittelmäßiges, als Gutes. Die Italiener brachten noch am meisten gelungene Bilder und von ihnen wären Silvio Rotta, Giorici, Favretto, Ercole Tito Rotta besonders zu nennen. Die Engländer sind durch Aquarelle am vortrefflichsten vertreten, während die Spanier einige räumlich colossale Gemälde sandten, von denen eines von Moreno Carbonero und ein anderes von Winiegra wegen ihrer kühnen Conception ins Auge fallen. Norweger und Schweden stellten eine Anzahl Bilder aus, darunter „Die Töchter der Kan“ von Hans Dahl, „Winterabend auf dem Eise“ von Ludwig Mundt und die letzteren „Frühlingslandschaft“ rühmende Erwähnung verdienen. Die Belgier sind nicht rechtzeitig fertig geworden; von ihnen erwartet man beiläufig hundert Ausstellungs-Objecte für die ersten Tage des April. In der internationalen Abtheilung findet man auch ein „Waldinterieur“ von einer russischen Dame, Pauline Couriard in St. Petersburg, ein Bild, das sehr großes Talent verräth und vielen Beifall erhält.

Die Jubiläums-Ausstellung erfreut sich des lebhaftesten Zuspruchs seitens des Publicums. Nie zuvor war hier zu einer Kunst-Ausstellung ein gleich großer Andrang der Bevölkerung wahrzunehmen. Es ist diesmal allerdings auch eine Neuerung eingeführt worden, die dem Be- sucher sehr zu statten kommt. Man hat Abend-Ausstellungen bei elek- trischer Beleuchtung arrangirt und in jeder Beziehung Alles so vor- trefflich eingerichtet und eingerichtet, daß allabendlich das Künstlerhaus den Sammelplatz der besten Kreise Wiens bildet. Der Hochadel gibt sich hier Redensvors, und es findet sehr häufig ein förmlicher Corso der elegantesten Art in den herrlichen Räumen des Künstlerhauses statt. Die Künstlergenossenschaft darf sich rühmen, daß ihr Werk bestens ge- lungen ist. Das Hauptverdienst dafür gehört dem Vorstand, Dombau-

meister Baron Schmitt, seinem Stellvertreter Maler Eugen Feliß und dem nimmermüden Secretär der Genossenschaft, dem kaiserlichen Rath Walz, der Umsicht und Energie mit der größten Liebendwür- digkeit vereinigt.

W. Hermann.

Stimmen aus dem Publicum.

Deffentliche Bescheinigung.

Die Gesamteinnahmen des von den Lehrkörpern der Hermann- städter k. ung. Staatsvolksschulen zur Unterstützung armer Schüler mit dem Schulzöglingen am 18. März l. J. veranstalteten Concertes be- ziffern sich auf 172 fl. 05 kr., — die Ausgaben auf 67 fl. 20 kr.; verbleibt ein Reinertrag von 104 fl. 85 kr.

Ueberzahlungen haben geleistet die Herren: M. Böck 2 fl., R. N. 1 fl., R. N. 60 kr., G. Sporer 20 kr., R. N. 30 kr., Emanuel Rosenblum, Schüler, 5 kr.

Für die edelherzigen Mehrzahlungen, sowie allen Theilnehmern, die durch ihre Unterstützung zum Erfolg des Abends beigetragen haben, sagen im Namen der Lehrkörper wärmsten Dank

Peter Bod,

Präsident.

Josef Zöld,

Schriftführer.

Hermannstadt, 5. April 1888.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 6. April

— (Auszeichnung.) Seine k. und apostolisch l. Majestät ge- ruhten allergnädigst dem Obregespan des Kolozjer Comitats und der k. freien Stadt Klausenburg, Baron Samuel Jósika, das Ritterkreuz des Leopoldordens taxfrei zu verleihen.

— (Enthebung.) Seine k. und apostolisch l. Majestät geruhten allergnädigst den Obregespan des Kolozjer Comitats und der k. freien Stadt Klausenburg, Baron Samuel Jósika, über dessen eigenes An- suchen, von dieser Stelle zu entheben.

— (Ernennungen.) Seine k. und apostolisch l. Majestät ge- ruhten allergnädigst das Mitglied des Magnatenhauses, Graf Alufus Böldi, zum Obregespan des Kolozjer Comitats und der k. freien Stadt Klausenburg, — ferner den Sectionleiter der Central-Staatscasse, Guisav Wallach, unter gleichzeitiger Verleihung des k. Rathstitels, zum Director dieser Staatscasse zu ernennen.

— (Postalisches.) Gegen Dienstvertrag und Ertrag einer Baarcaution ist die Postmeisterstelle in Kerelesszent-Pal (Klein- Kolozjer Comitats) zu besetzen. Bezüge: 150 fl. Jahresgehalt, 40 fl. Kanzlei- und nachträglich zu bestimmendes Beförderungs-Bauschale, wofür der zu ernennende Postmeister verpflichtet sein wird, von Kereless- zent-Pal nach dem 1 Kilometer entfernten gleichnamigen Bahnhofe und zurück einen täglich dreimal verkehrenden Fußboten-Curs gemäß der von der Post- und Telegraphen-Direction von Fall zu Fall zu be- stimmenden Fahrordnung zu unterhalten.

Bewerber können sich diejenigen, welche das vorgeschriebene Alter (Männer mindestens das 20., Frauen das 18. Lebensjahr) erreicht haben, von tadellosem Vorleben sind und die erforderliche Fachbildung besitzen, oder in Ermangelung dieser letzteren mindestens die erfolgreiche Absolvirung der Bürger- oder einer dieser gleichgestellten Schule nach- weisen.

Vorzug genießen solche Bewerber, die Vermögen besitzen, außer der oberwähnten Baarcaution dem Aerar noch andere Sicherstellung, beispielsweise eine auf unbewegliches Gut möglichst ersäßig auf einen bestimmten Betrag lautende, grundbüchlich auf eigene Kosten intabulirte Hypothek, oder cautionsfähige Wertpapiere, eventuell zinstragend an- gelegtes Baarcapital aus Eigenem oder durch Andere zu bieten ver- mögen und dies in ihrem Gesuche urkundlich, namentlich die Realitäten mittelst beglaubigten Grundbuchsausguges und Schätzungsprotocolls nachweisen.

Die von den Bewerbern eigenhändig geschriebenen und gehörig instruirten Gesuche sind innerhalb 3 Wochen bei der Hermannstädter königl. ung. Post- und Telegraphen-Direction zu überreichen.

— (Psychiatrische Vorträge.) Die 25 Hörer der Klausen- burger medicinischen Facultät, welche am 1. d. hier eintrafen, um die Vorlesungen des Directors der hiesigen Landes-Frennanstalt, Dr. Eugen Konrad, über Geisteskrankheiten anzuhören, sind in der genannten Anstalt untergebracht worden. Der erste Vortrag fand am 3. d. statt. Nächsten Sonntag lehren die Universitäts-Jünger nach Klausenburg zurück.

— (Eltern, habt Acht auf eure Kleinen!) Gestern Mittags hatte sich ein kleines, etwa 2 1/2 Jahre altes Kind in die Ruegasse ver- irrt. Dasselbe war vom kleinen Ring über die Fingerlingsrinne auf- stiegels dorthin gerathen und fand den Weg zu den Eltern nicht zurück. Freundliche Leute nahmen sich des weinenden Kindes an, brachten mit Mühe heraus, wer seine Eltern sind und ließen es nach Hause geleiten.

(Der Hermannstädter ungarische Gesangverein) veranstaltet am 7. d. im Saale des Hotels „Zum römischen Kaiser“ seinen mit geschlossener Tanzunterhaltung verbundenen diesjährigen II. ordentlichen Gesangsabend mit folgendem Programm: 1. „Chinesische Serenade“, Männerchor von Gede. 2. „Wanderlied“, Solo-Quartett von Mendelssohn. 3. „Vollknecht“, gemischter Chor von Sentirmay. 4. „Priesterchor“, Männerchor mit Bariton solo aus der „Zauberflöte“ von Mozart. 5. Zwei gemischte Chöre: a) „Die Nachtigall“, b) „Im Walde“, von Mendelssohn. 6. „Werber-Marsch“, gemischter Chor von Michalek. — Die Tanzmusik besorgt die Zigeunertapelle der Musik des k. l. In- fanterie-Regiments Nr. 31. — Beginn Punct 8 Uhr. — Karten sind nur gegen Vorweisung der Einladung im vorhinein in der Conditorei Freny und am Abend der Biedertafel an der Cassa zu haben. Wegen Vermeidens von Störungen der Vorträge wird das geehrte Publicum ersucht, pünctlich erscheinen zu wollen.

— (Die Hundswuth) ist, wie aus der im heutigen Blatte enthaltenen Kundmachung der Polizei-Direction zu entnehmen ist, bei einem Hunde, der mehrere andere gebissen, festgestellt worden. Aus diesem Anlaß machen wir auf die Anzeigen aufmerksam, welche bei wütenden Hunden im ersten Stadium der Krankheit zu Tage treten: Es tritt eine auffällige Veränderung im Benehmen des Thieres ein, dasselbe wird unfreundlich, ja gereizt, sehr unruhig, wechselt häufig die Lagerstätte, fährt oft aus dem Schlafe auf, läßt das gewöhnliche Futter stehen oder aus dem Munde fallen, es zeigt die Neigung, ungenießbare und unver- dauliche Gegenstände zu verschlingen und gebort dem Herrn nicht mehr.

— (Berichtigung.) In der Verlosung im vorgezogenen Blatte, vorletzte Zeile, soll die angeführte Nummer 1627 richtig 1667 heißen. — (Die Bistriker Districts-Sparcassa) welche am 25. v. M. ihre Generalversammlung abhielt, hat im verfloffenen Jahre einen Geschäftserfolg von nahezu 2 Millionen aufzuweisen. Am Beginn des Jahres 1887 befanden sich in derselben Sparcassinlagen im Betrage von 957.028 fl., dazu kamen noch 436.741 fl. An Darlehen wurden verabsfolgt 246.941 fl. Am 31. December 1887 war die Summe von 960.807 fl. elocirt. Das Reinerträgnis des abgelaufenen Geschäftsjahres betrug 11.449 fl., davon wurden statutengemäß 6 Percent dem Reservecfonde, 5 Percent dem Gewerbcfufsfonde zugewiesen. Auf jede Actie entfällt ein Gewinn-Anteil von 15 Percent; überdies wurden

durch die Generalversammlung 100 fl. dem Bisthümer evangelischen Ortsverein für die Erhaltung des Rindergartens und Kinderheims, 40 fl. dem Bisthümer Schiffs-Spital und 19 fl. 38 kr. der evangelischen Mädchenschule zur Anschaffung von Büchern für arme Schülerinnen gemeldet.

— (Muthiges Mädchen.) In Cilj-Karcsfalva fiel ein fünfjähriger Knabe in den angeschwollenen Alflus. Der Kleine ward von der scharfen Strömung fortgerissen und schien rettungslos verloren. Im Augenblicke der äußersten Gefahr sprang ein junges Mädchen Namens Momet Juscia in die Fluthen und rettete mit eigener Lebensgefahr das Kind vom Tode des Ertrinkens.

— (Todesfall.) Der Richter der I. Gerichtsstufe, Johann Gjergeedi, ist am 29. v. in Maros-Basarhely gestorben.

— (Wie Kaiser Friedrich „Kriegsgefangener“ wurde.) Wenig bekannt dürfte nachstehender kaiserlicher Vorfall sein, der sich im Jahre 1881 bei Gelegenheit der Auslieferung des ersten bairischen Armee-Corps zwischen dem damaligen Kronprinzen Friedrich und vier Ehepaarlegern abspielte. Es war am Tage des Hauptmanövers, als der hohe Armeeinspector über die exacte Ausführung sämtlicher Truppenbewegungen hochzufrieden und in der besten Laune auf einem bewaldeten Hügel hielt und von dort auf das häufig entbrannte Gesicht hernieder sah, dessen Linie sich bereits bis zum Fuße der Anhöhe herangezogen hatte. Blüthig wurde die Aufmerksamkeit des Kronprinzen durch irgend einen Zwischenfall nach dem rechten Hügel gelenkt, der sich in einem nahen Wäldchen festgesetzt hatte und den Augenblick erwartete, in welchem er ins Treffen geführt werden sollte. Sofort warf der Kronprinz seinen Brauten herum und sprengte, nur gefolgt von seinem Adjutanten, auf jene Abtheilung zu. Ein fataler Zufall wollte es nun, daß sich der hohe Herr plötzlich einem Wassergraben gegenüber befand, welcher so breit war, daß sein feuriges Pferd unmöglich darüber hinwegsetzen konnte. Um an das gestrichelte Ziel zu gelangen, blieb daher kein anderer Ausweg übrig, als eine Stelle aufzusuchen, welche das Hinüberkommen gestattete. Zu diesem Zwecke trennte sich der Kronprinz von seinem Adjutanten, und während dieser den Wasserarm aufwärts entlang ritt, sprengte er in entgegengesetzter Richtung davon. Sein Weg führte ihn nun durch ein kleines Gehölz, und er war noch gar nicht weit gekommen, da tauchten plötzlich vier mächtige Reitergestalten mit weißen Binden am Arme auf einer kleinen Anhöhe vor ihm auf. Es waren Ehepaarlegers der feindlichen Abtheilung, welchen der Befehl erteilt worden war, das Terrain zu recognosciren. Als die Soldaten den einsamen Reiter ohne Armbrüste sahen, suchten sie einen Augenblick, dann aber sprengten sie auf einmal, in der Meinung, derselbe gehöre dem Gegner an, mit lautem Hurrobruf im laufenden Galopp auf ihn los, um ihn einzufangen. Die Brauten hatten nicht im Geringsten eine Ahnung, daß es der Kronprinz sein könnte. Wenn auch einen Moment über diese sonderbare Ueberaschung erstaunt, begriff der hohe Herr doch sofort die Situation, in welche er jetzt gerathen war, und in seiner bekannten Keuschheit ging er auf die ihm zugefallene Rolle ein, wandte sein Ross und trabte wieder rückwärts, hinter ihm her sausten mit einem wahren Wuthgeschrei die fegebdürstigen Alpenjöhne, die ihre Pferde zur äußersten Anstrengung anspornten, um den Flüchtling einzubohlen. Immer kürzer wurde der Abstand, der Kronprinz vernahm bereits das Rauschen der ringsumstehenden Rösse, und der Vorderste der eifrigen Verfolger, der vielleicht noch zehn Pferdeklängen hinter dem fliehenden Bergaloppirte, schrie nun mit einer wahren Löwenstimme seinen Kameraden zu: „Buam, laßt's nüt aus! Reiaq'n müß'n wir ihn, den Hüllakva, und wenn er auf Alkötting (ein bekannter Wallfahrtsort) reit! Wir nüt übel, wenn wir Schwolische koan schweren Reiter dervischen könnten!“ Und mit erneuter Kraft ging's nun hinter dem Verfolgten her. Dieser wußte jetzt, wie er daran war. Er wurde für einen schweren Reiter gehalten, welche der den Ehepaarlegers feindlichen Abtheilung angehörten. Um dem aufgeregten Jagen ein Ende zu machen, hielt er nun an, und das lächelnde Gesicht seinen Verfolgern zugekehrt, erwartete er ihr Nähen. „An Sobel her! Du g'stört jetzt uns, g'fanga bist jetzt, wir geben koa Barbon nüt!“ schrie ihm nun der Vorderste, der Führer, ein tiefer Greisler, entgegen, der in der Hitze der Verfolgung auch jetzt noch nicht wußte, mit wem er es zu thun hatte. Garscharf vor dem Pferde des Kronprinzen parierte er nun sein schnaubendes Ross, doch wie vom Blitzstrahl getroffen, sank im nächsten Augenblick sein Arm, der eine Secunde vorher noch den Säbel so schneidig geschwungen, auf den Sattel hernieder, und todtbleich vor Schreck und Verwirrung starrte er einen Augenblick in das Gesicht seines hohen Gefangenen. Dann krachte er sich vor Angst, alle Regeln der Disziplin vergessend, in peinlichster Verlegenheit hinter'm Opre. Er hatte nunmehr den Kronprinzen erkannt. „Himmelsakra, Herrgottsakra!“ stotterte er, zu seinen herangekommenen Kameraden gewandt, „Buam, g'fehlt is, aus is, der Teuff Holt uns Allesam — jwoa Jahr Passau (Militärgefängnisanstalt) sand uns g'wis!“ Mit einem wohlgefalligen Lächeln sah der hohe „Kriegsgefangene“ auf seine beizügten Verfolger, dann aber bot er dem Führer der hitzigen Brauten freundlich die Hand. „Soldaten!“ sprach er, „ich ergebe mich, wegen mir aber braucht Ihr keine Angst zu haben; Ihr thutet Eure Pflicht und Schuldigkeit, und es freut mich aufrichtig, in Euch Soldaten mit Leib und Seele zu sehen!“ Dann griff er in die Börse und drückte dem Führer ein blinkendes Goldstück in die Hand. „Hier nehmt das! Nach solch heißem Ritte kann ein kühler Trunk nicht schaden. Adieu, und bleibt immer so tapfere Leute wie heute! Nach diesen Worten sprengte er davon. Erst nach Minuten löste sich der Mann des Schreckens und der freudigen Ueberaschung von den Herzen der Tapperen. Der Greisler war der Eric, welcher zu Worte kam: „Reusjakra!“ rief er, „aber jagt — jagt laus mer aber a Maßl, weil's wieder so gut außi gangen is, dös sakramentisch Maßl, und leb'n soll er, der Friedrich — ich sag ent, leb'n soll er — daß er,“ hier konnte der tapfere Führer nicht mehr weiter. In wortloser Nahrung schwang er den Helm nach der Richtung, in welcher der Kronprinz davongereitet.

— (Christlicher Jubiläum.) Ueber den 1. Geschäftsführer und Secretär des am 11. d. eintreffenden Circus L. Born Herrn Dr. Richard Lindenberg lesen wir in Nr. 7 vom 9. September 1886 der „Kritiken-Welt“, Central-Organ für die Gesamt-Interessen der Kunstmittel Folgendes: Wir freuen uns unseren Lesern mittheilen zu können, daß es uns gelungen ist, den bekannten Schriftsteller Richard Lindenberg für unsere Zeitung zu gewinnen, dessen Name in der Kunst- und Theaterwelt ebenso bekannt als beliebt ist. Herr Lindenberg, welcher die letzten drei Jahre als erster Directions-Secretär und Dramaturg bei einer der größten Bühnen Hamburgs wirkte, hat daselbst am 9. Juli v. J. sein 20-jähriges Schriftsteller-Jubiläum feierlich begangen und wurde aus diesem Anlasse seitens der Direction des Theaters eine große Festvorstellung arrangirt, welche dieselbe dem Jubilar als Anerkennung seiner Verdienste um dieses Theater als Benefiz überließ. Dieses Jubiläum brachte Herrn Lindenberg eine Reihe der schmeichelhaftesten Ovationen, so mußte er zum Schluß der Fest-Vorstellung, in welcher ein, von ihm verfaßtes, fünfactiges Volksstück mit Gesang „Ehre um Ehre“ unter Mitwirkung vieler namhafter Hamburger Künstler zur Aufführung gelangte, das einen sensationellen Erfolg erzielte und so dann unzählige Reprisen erlebte, auf fürmliches Verlangen seitens des aus mehr als 2000 Personen bestehenden Publicums, wiederholt vor der Rampe erscheinen und erhielt unter dreifachem Orchestersturm einen prächtigen Lorbeerkranz nebst andren Blumenstrahlen überreich; ferner fand nach brenteter Theater-Vorstellung im Theatergarten ein großes Gartenfest mit Feuerwerk statt und endete letzteres mit einem großen

Schlusstaube, in welchem umgeben von einer feurigen Niesen-Lyra die Initiaten des Jubilars und die Jubilar selbst 1865—1885 in Flamme schrift erschienen, worauf das Publicum wieder den Jubilar so lange rief, bis derselbe auf der Gartenterrasse erschien und in einigen herzlichsten Worten für die neuerliche Ovation dankte. Die gesammte Hamburger Presse aber brachte die schmeichelhaftesten Berichte über das Jubiläum Lindenberg's und hob sowohl seine Verdienste um das Theater, dessen leitende Kraft er drei Jahre lang war, als auch die großen Erfolge hervor, die der Jubilar während seiner 20-jährigen uermüthlichen Thätigkeit als Journalist und Schriftsteller erzielte. Ebenso erwähnen diese Berichte, daß Lindenberg für literarische Widmungen sowohl von Sr. Majestät dem Kaiser von Deutschland als vom deutschen Kronprinzen, dem österreichischen Kronprinzen Erzherzog Rudolf, und dem Prinzen von Schaumburg-Lippe, auf dessen Sommerhof Lindenberg 3 Tage lang zu Gast geladen war, ehrende Dank- und Anerkennungsbriefe erhielt. Wir haben es hier übrigens durchaus mit keinem Jubel-Greife zu thun, denn Richard Lindenberg zählt gegenwärtig erst 37 Jahre, hat aber schon im Alter von 16 Jahren, nachdem er seine Studien in seiner Vaterstadt Wien absolvirt hatte, sich dem schriftstellerischen Berufe gewidmet und so erschien anno 1865 bereits sein Erstlingswerk, eine Novelle „Die Tochter des Wüchters“ in Wien im Druck und fand die heifälligste Aufnahme. Als dramatischer Schriftsteller war und ist Lindenberg mit vielem Glücke thätig und erzielte von seinen neueren Arbeiten das Sactige Volksstück mit Gesang „Ehre um Ehre“, die einactige Posse „Eine verhängnisvolle Nacht“ (in Hamburg mehr als 50 Mal aufgeführt), die Posse „Die Räuber im Grad“ u. glänzenden Erfolg. Ferner ist Lindenberg Verfasser unzähliger Duet- und Soloscenen, zündender Couplets u. c., aber auch als Feuilletonist sehr beliebt und erit kürzlich erschien im „Berliner Fremdenblatt“ ein hochinteressantes Feuilleton in zwei Fortsetzungen aus seiner Feder „Auf Schloß Naab“, „Wallenstein's Geburtstätte“ betitelt, welches allgemeine Aufmerksamkeit erregte.

— (Brand des russischen Gesandtschaftspalais in Bukarest.) Ueber den bereits gemeldeten Brand im russischen Gesandtschaftspalais in Bukarest berichtet der „Rumänische Post“ vom 3. April: Gestern um 4 1/2 Uhr Nachmittags brach in der Küche des Palais ein Brand aus. Schon in den Vormittagsstunden wurde ein Schornsteinbrand von den Bedienten der Gesandtschaft unterdrückt. Derselbe theilte sich jedoch höchstwahrscheinlich einem der Dippelbäume mit, entsaffte sich um 4 1/2 Uhr zur hellen Höhe und ergriff das Hauptgebäude. Polizei und Feuerwehr waren bald zur Stelle und wurde mit letzterer Energie an der Vermältigung des verzehrenden Elementes gearbeitet. Ein kleiner, gegen 5 1/2 Uhr fallender Regen unterstügte wesentlich die Löscharbeiten. Erst gegen 7 Uhr konnte man vollständig das Feuer bewältigen. Selbstverständlich geriethen viele Gegenstände in Verluft oder wurden arg beschädigt, die Archive der Gesandtschaft hingegen konnten rechtzeitig in Sicherheit gebracht werden. Die größte Gefahr drohte dem kaum wieder aufgebauten Hotel Boulevard, welches in Folge seiner Lage sehr leicht ein Raub der Flammen hätte werden können. Es wurden auch entsprechende Vorsichtsmaßregeln getroffen, welche glücklicherweise nicht angewendet zu werden brauchten. Daß die im Hotel wohnenden Passagiere von keiner kleinen Angst befallen wurden, braucht wohl kaum noch hinzugefügt zu werden. Eine ungeheure Menschenmenge umstand das Palais und wollten einige Straßenpolitiker diesen Brand mit der Demission des Cabinets absolut in Verbindung bringen.

— (Als das beste Mittel gegen Heiserkeit und Husten.) wie überhaupt gegen katarrhalische Affectionen der Schleimhäute werden die Sodener Mineralpastillen sowohl von Ärzten, als geheilten Patienten den Leidenden empfohlen. Mancher nimmt mit Zweifel und Mißtrauen die Empfehlung auf; hat er aber erst den Versuch gemacht und die vortreffliche Wirkung empfunden, so wird er ein guter Vornehmer der Pastillen und empfiehlt sie selbst mit der Bemerkung, daß selbe in allen Apotheken zu 66 kr. die Schachtel zu haben sind. Keinen überzeugenderen Beweis von deren hohen Heilkraft und wohlthätigen Wirkung kann es geben, als der thatächliche Consum von 200,000 Schachteln Sodener Mineral-Pastillen innerhalb 2 Monaten in den deutschen Reichslanden. — Haupt-Depot: R. I. Hof-Mineralwasser-Niederlage, Wien, I., Wildpretmarkt 5.

Der Waffenschmied von Worms.

Komische Oper von Lortzing. 2. Aufführung.

Wenn der „Männerchor Germania“ bei der ersten Aufführung der durch gefunden, biederben, echt deutschen Humor allüberall bestens ansprechenden Text- und Tonbildung des leider erst nach seinem Tode richtig gewürdigten Albert Lortzing durchschlagenden Erfolg errang, so war dies in nicht geringerm Maße der Fall bei der am 4. d. stattgefundenen zweiten Aufführung des „Waffenschmied“. Das war wie aus einem Guß; Alles ging und klappte so vorzüglich zusammen, wie wir es hier in Hermannstadt noch nur bei zwei Vereins-Opernaufführungen, bei Conradin Kreuzer's „Nachtlager in Granada“ und beim „Ezar und Zimmermann“ von Lortzing haben bemerken können.

Das auch diesmal vollkommen ausverkaufte Haus ließ den wirklich vorzüglichen Leistungen zumal der Solisten volle Gerechtigkeit widerfahren und wie bei der ersten Aufführung mußte dem herrlichen Liede „Ach ich war ein Jüngling mit lockigem Haar“ noch die Strophe „Wenn's wieder sollt' werden, wie einstens es war“ zugegeben werden. Besonders imponirend war die Masse des in dieser Oper freilich nur wenig beschäftigten Chors, eines Chors, wie man ihn in den letzten Jahrzehnten von Berufs-Gesellschaften hier aufgeführten Opern überhaupt gar nicht zu sehen und zu hören bekommen konnte, weil sonst die Gage des Chorporonales allein das ganze Einkommen der Direction verschlungen haben würde.

Wir können nicht umhin, zu gestehen, daß das, was in dieser Aufführung geboten worden und wird, Außerordentliches zu nennen und für den als Eintrittsgeld geforderten Obolus überreiches Entgelt ist, und ein Genuß, den sich Niemand entgehen lassen sollte, der Freude hat an schöner und guter Musik.

Wahrscheinlich, die „Germania“ hat dadurch, daß sie die „heitere“ oder Zastischliedertafel und mit derselben das mühsame Studen nach geeigneten Nummern in der in dieser Beziehung gerade sehr dürftigen Musikliteratur aufgegeben und statt dessen sich die jezenfalls viel dankbarere Aufgabe gestellt hat, gute Opern in würdiger Ausstattung aufzuführen — einen sehr glücklichen Wurf gethan, bei dem trotz der beträchtlichen Regieauslagen die Gasse des Vereines auch nicht zu kurz kommt, und es wäre jedem Vereine, der gleiche Ziele verfolgt, nur zu rathe, dem gegebenen Beispiele zu folgen, da bei den demaligen Localverhältnissen Aufführungen von Opern in entsprechender Weise hier nur durch Vereins-Unternehmungen dem Publicum zugänglich gemacht werden können; dieses sich daher jedenfalls dankbar erweisen würde für den ihm sonst unzugänglichen Genuß würdiger Opernaufführungen.

Verlojungen.

(Wiener Communallose.) Bei der am 3. d. stattgehabten Ziehung wurden folgende Serien gezogen: 153 205 901 1003 1469 1608 1788 2356 2366 2576 2622 2631 2832. Es gewinnen 1788 Nr. 62 200.000 fl. 2356 Nr. 51 20.000 fl., 2366 Nr. 68 5000 fl. und 205 Nr. 13 2.1469 Nr. 68, 2.1469 Nr. 81, 2.2622 Nr. 97, 2.2631 Nr. 7, jedes 1000 fl.

(1854-er Staatslose.) Bei der am 3. d. vorgenommenen Verlojung des Staats-Prämien-Anlehens vom Jahre 1854 wurden aus den verlojten Serien 16 76 193 200 298 399 379 526 589 666 847 865 870 885 1020 1056 1101 1246 1349 1376 1387 1463 1499 1545 1597 1625 1648 1726 1934 1159 2237 2275 2741 2825 2709 2783 2817 3240 3507 3544 3547 3554 3603 3608 3625 3715 3780 3789 und 3919 nachstehende höhere Gewinne gezogen, und zwar fiel der Haupttreffer mit 100.000 fl. C.M. auf 526 Nr. 8, der zweite Treffer mit 10.000 fl. auf 200 Nr. 24. Auf alle übrigen, in den vorstehenden 50 Serien enthaltenen, hier nicht besonders aufgeführten 2498 Gewinn-Nummern fällt der kleinste Betrag von 300 fl. C.M. (Rubol's Lose.) Am 3. d. wurden folgende Serien gezogen: 23 26 49 304 328 451 504 976 1060 1477 1513 1521 1873 2067 2334 2411 2461 2491 2875 2886 2896 2649 3091 3193 3255 3270 3335 3398 3447 3467 3603 3699 3807 3823 3825 3860 3974. Es gewinnen 3807 Nr. 10 15.000 fl., 3.1193 Nr. 16 3000 fl., 3.3895 Nr. 13 1500 fl.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 4. April. Außer dem Runtius Galimberti verließ Kaiser Friedrich das Großkreuz des Rothten Adler-Ordens mit Brillanten dem Corpscommandanten Grafen Sejadewich und dem türkischen Vorkämpfer Saadullah, ferner den Rothten Adler-Orden zweiter Classe dem persischen Gesandten Neriman Khan und dem Flügeladjutanten des Kronprinzen Rudolf Grafen Orfini-Rosenberg.

Rom, 3. April. (Nachts.) Die „Agenzia Stefani“ meldet aus Massaua vom heutigen: Die Kundschafter berichten, daß die Abysinier gestern Nachmittags das Lager aufzubrechen begannen und gegen Ghynba und Ksmara abzogen. Ras-Alula befand sich an der Spitze der sich zurückziehenden Truppen. Der Negus wurde gestern Abends bei seiner Ankunft in Ghinda gesehen, wo er übernachtete. Heute Morgens war die Ebene von Sabarguma fast völlig geräumt. Es scheint unzweifelhaft, daß der Negus den Rückzug anordnete, da er fürchtete, nachdem er eine ungeheure Armee concentrirt und den heiligen Krieg gegen die Italiener proclamirt hatte, sein Ansehen zu verlieren, wenn er durch einen öffentlichen Act den Frieden abschließen und daß er überdies alle Hoffnung aufgab, die italienischen Positionen mit Aussicht auf Erfolg angreifen zu können.

Rom, 4. April, 1 Uhr Morgens. Eine Depesche des commandirenden Generals San Marzano an den Kriegsminister bestätigt telegraphisch die mitgetheilten Nachrichten der „Agenzia Stefani“. General San Marzano schätzt die abysinischen Streitkräfte auf 70.000 bis 80.000 Mann und bestätigt den Rückzug der Abysinier. Man weiß nicht, ob der Negus die Friedensverhandlungen im Geheimen wird wieder aufnehmen wollen.

Rom, 4. April. Wie „Sanfulla“ meldet, habe König Humbert den Fürsten Bismarck zu dessen Geburtstage herzlich beglückwünscht und sagte in dem Telegramm unter Anderem, er benötige die Gelegenheit, um seinen Wünschen für die Gesundheit des Kaisers Ausdruck zu geben. Reichskanzler Fürst Bismarck habe geantwortet, daß das Interesse, welches der König bekunde, eine der größten Freuden seines Lebens bilde. Der Kaiser halte darauf, daß der König wisse, wie sehr er ihm für diesen Beweis der Freundschaft dankbar sei. Fürst Bismarck schließt: Der Kaiser hofft, noch lange genug zu leben, um die Konsequenzen des Bundes zu verwirklichen, dem er stets die höchste Wichtigkeit beigelegt habe und beilege.

In Beantwortung des Telegrammes des Minister-Präsidenten Crispi drückte Fürst Bismarck seine Vertheidigung über die Freundschaft aus, die ihn mit dem Chef der italienischen Regierung verbinde, mit dem eine vollständige Uebereinstimmung der politischen Anschauungen bestehe, die nicht nur beiden Nationen und ihrer Zukunft, sondern auch dem europäischen Frieden nützlich ist. Minister-Präsident Crispi wird die beiden Depeschen des Fürsten Bismarck dem Ministerrathe vorlegen.

Original-Telegramme.

Besograd, 5. April. Die Hochfluth durchbrach bei Jelygor den Damm; die Stadt steht vor der äußersten Katastrophe.

Berlin, 5. April. Die Nachricht von der beabsichtigten Demission des Reichskanzlers Fürsten Bismarck ist unbegründet.

Bukarest, 5. April. Pleva soll in das Cabinet eintreten, damit die gemäßigten Opposition im Cabinet vertreten sei. Die Opposition betraute C. t. a. r. g. i., dem Ministerpräsidenten, sie werde das Cabinet nicht bekämpfen, falls dasselbe die sofortigen Wahlen einleitet.

Fremden-Liste

Hotel Neurichter. Neuman und Sohn, Fabrikant, von Bala; Hermann Eitmann, Zahnarzt, von Berlin; A. Berger, Kaufmann, von Budapest; K. Spielmann, Kaufmann, von Wien; Graf Bethlen, Freiwiliger.

Hotel Küniglauer. Anton Bastendorf, Militär-Intendant, von Wien; Josef Szentivanyi, von Kezdivasarhely.

Hotel Habermann. Gustav Hertling, Reisender.

Correspondenz der Redaction. Der Abonnementspreis der Wiener Allgemeinen Zeitung für sämtliche drei Ausgaben beträgt in der Provinz nur sechs Gulden vierteljährig, während die anderen ähnlichen großen politischen Blätter für bloß vier Ausgaben täglich sieben Gulden kosten.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours
vom 5. April.

Ung. Goldrente 6%	123.—	Ungarische Prämien-Lose	123.—
„ „ 4%	96.30	„ „	124.50
„ „ 3%	84.85	„ „	78.—
„ „	149.50	„ „	80.—
„ „	95.—	„ „	101.50
„ „	123.50	„ „	132.—
„ „	109.50	„ „	860.—
„ „	104.—	„ „	271.50
„ „	104.—	„ „	270.70
„ „	104.—	„ „	—
„ „	104.—	„ „	5.96
„ „	104.—	„ „	10.—
„ „	103.65	„ „	68.15
„ „	103.25	„ „	126.50

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours
vom 5. April.

Ung. Goldrente	123.50	Ungarische Prämien-Lose	123.50
4-percentage Goldrente	96.75	„ „	124.40
5-percentage Papierrente	84.90	„ „	78.15
Ung. Eisenbahn-Anlehen	149.75	„ „	79.50
„ „	95.30	„ „	110.40
„ „	123.—	„ „	132.50
„ „	109.80	„ „	859.—
„ „	104.25	„ „	274.25
„ „	108.80	„ „	270.70
„ „	104.—	„ „	5.97
„ „	103.65	„ „	10.02
„ „	103.85	„ „	62.25
„ „	103.25	„ „	126.50
„ „	—	„ „	92.85

LOCAL-VERÄNDERUNG.

Zu Folge Ankaufs der vor-
mals Josef Broglie'schen
Maschinenfabrik verlege ich
mein Fabrik-Etablissement
samt Niederlage land-
wirthschaftlicher Maschinen

vom 15. April 1888 ab
V., äussere Waitznerstrasse 46.

HUGO GRAEPEL,
Maschinen-Fabrik, (240) 1-3
General-Agent von Marshall
Sons & Co., Limited.

M.-Z. 3079/1888.

[248] 1-2

Rundmachung.

Folgende gesetzliche Bestimmungen über das
Impfverfahren werden hienit in Erinnerung ge-
bracht:

Eltern und Vormünder und im Allgemeinen alle
Jene, die für Kinder zu sorgen haben, sind verpflichtet,
dieselben in ihrem ersten Lebensjahre, insofern sie nicht
die wirklichen Mütter überstanden haben, impfen zu
lassen. Wenn diese Impfung nach Ansicht des Arztes
erfolglos blieb, ist die Schutzimpfung im folgenden
Jahre, und wenn sie auch dann erfolglos bleibt, im
dritten Jahre zu wiederholen.

Der zum Vollzuge der Impfung beorderte Impfarzt
stellt unverzüglich nach Erhalt des diesfälligen Auftrages,
auf Grundlage der Geburtsmatrikel, das Namens-Ver-
zeichnis der in seinem Impfbereich gehörigen Impfpflichtigen,
mit Ausnahme auch der Namen ihrer Eltern
zusammen, und zwar für jede Gemeinde abgefordert.

Nach Anfertigung der Namens-Verzeichnisse verfährt
der Impfarzt mit dem Leiter der erstinstanzlichen Sanitäts-
behörde und dessen gesetzlichem Fachorgane ein-
verständlich einen Antrag über die Durchführung des
Impfverfahrens, in welchem die Impfarzt der
im Comitate befindlichen Impfstelle mit Berücksichtigung
der localen Verhältnisse für jede zum Impfbereich ge-
hörige Ortschaft die Tage, an welchen, und die Localitäten,
wo die Impfung am zweckmässigsten durchzuführen
ist, festsetzt und unterlegt diesen Antrag mit Aufzählung
der Gemeinden und der Termine dem angestellten Ober-
arzte, der den Antrag entweder gutheißt oder daran
ändert, und so nach Feststellung des Impfungs-
programmes dasselbe zur Bestätigung und weiteren Ver-
fügung dem ersten Beamten der Jurisdiction vorlegt,
welcher im Wege der erstinstanzlichen Sanitätsbehörde
die Durchführung des Impfverfahrens nach dem fest-
gestellten Programm anordnet.

Die erstinstanzliche Sanitätsbehörde theilt das
definitiv festgesetzte Programm dem Impfarzt mit und
sorgt dafür, daß die betreffenden Ortsvorstände oder in
Städten die entsprechenden behördlichen Organe die zur
Impfung Verpflichteten für die bestimmte Zeit an den
gehörigen Ort hinüberbringt.

Nach vollbrachter Impfung trägt das competente
Municipal-Mitglied Demjenigen, der ein Kind zur
Impfung gebracht hat, auf, daß er zur Controle des
Erfolges der Impfung und der gesetzlichen Vor-
weisung des geimpften Kindes, das Kind zur bestimmten
und der betreffenden Partei genau zu bezeichnenden
Zeit, bei Verantwortung und Vermeidung der im Ge-
setze festgesetzten Strafe, wieder bringe, auf das ge-
impfte Kind die gehörige Sorge verwende, und da die
Wahrnehmung gemacht wurde, daß in manchen Gegenden
die Gewohnheit eingeriffen ist, die Impfstelle des Kindes
mit Seifenwasser stark abzuwaschen und dadurch den
Erfolg der Impfung zu verhindern, so hat das compe-
tente Municipal-Mitglied den Betreffenden dieses falsche
Verfahren strenge zu unterlagen.

Diejenigen, die ihr impfpflichtiges Kind durch
einen anderen Privatarzt impfen lassen oder impfen zu
lassen beabsichtigen, sind verpflichtet, dies der zur
Impfung delegirten Commission dann, wann sie zur
Impfung versammelt ist, anzuzeigen, und zwar ist dies
in dem Falle, wenn der Privatarzt ein solches Kind
schon geimpft hat, mit der schriftlichen Aeußerung dieses
Privatarztes, eventuell mit seinem Impfzeugnisse nach-
zuweisen. Sollte indessen das betreffende Kind noch
nicht geimpft worden sein, so ist mit der Anzeige zugleich
auch der Termin zu bezeichnen, innerhalb dessen der
Vollzug der Impfung beabsichtigt wird. Wenn ein
solcher Termin nicht angegeben wird, oder der be-
zeichnete Termin von der Commission nicht angenommen
werden kann, so bezeichnet die competente Behörde den
Präcisionstermin, innerhalb welchem die Betreffenden
verpflichtet sind, das Kind impfen zu lassen.

Wer diesen Bestimmungen nicht entspricht, verfällt
bei gesetzlicher Strafe.

Die Impf-Commission nimmt Im-
pfungen an folgenden Tagen auf dem
städtischen Rathhause von 3-5 Uhr Nach-
mittags vor: am 18. und 25. April, 2.,
9., 16., 23. und 30. Mai.

Hermannstadt, am 29. März 1888.

Der Magistrat.

P.-Z. 1408/1888.

[250] 1-2

Rundmachung.

Ein Vorstehhund, von weißer Farbe, mit gelben
Flecken, hat am Freitag den 30. und Samstag den
31. März l. J. in der Heltauergasse, Fleischergasse,
Schmiebgasse, nachscheinlich auch andernorts noch
mehrere Hunde gebissen. Derselbe steht seit Samstag
Abends in Beobachtung, wobei sich leider ergeben hat,
daß die Tollwuth bei diesem Hunde in vollstem
Grade ausgebrochen ist.

Behufs Hintanhaltung der hieraus für das Leben
und die Gesundheit der Bevölkerung in so überaus
großem Maße drohenden Gefahren werden folgende
Verfügungen zur strengsten Darnachachtung erlassen,
wobei noch die Aufforderung beigefügt wird, es möge
das Publicum auch über den Rahmen dieser Be-
stimmungen hinaus die Behörde durch ununterbrochene
Aufmerksamkeit und Beobachtung aller, die Unterdrückung
dieser Calamität hindernenden Umstände auf's Eifrigste
unterstützen.

Inzwischen wird verfügt:

1. Jeder Besitzer eines Hundes, dem von letzterem
bekannt wurde, daß er in diesen Tagen, sei es
von dem eingangs beschriebenen oder einem anderen
Hunde gebissen worden ist, ferner sonst Jedermann,
welcher Kenntniß davon hat, daß ein bestimmter,
näher zu bezeichnender Hund gebissen worden ist,
hat die Verpflichtung, sofort hiermit die
schriftliche oder mündliche Anzeige zu machen.
2. Vom Tage des Erscheinens dieser Rundmachung,
d. i. von Samstag den 7. d. Mts. an, angefangen,
vorläufig bis auf Weiteres, werden alle Hunde-
besitzer oder jene Personen, unter deren Aufsicht
Hunde stehen, angewiesen, strenge dafür zu sorgen,
daß ihre Hunde nur mit einem gut construirten,
das Beißen verbindenden Maulkorbe versehen,
das Haus verlassen. Das Führen an der
Leine, ohne Maulkorb, ist nicht genügend. Jeder
auf dem Gebiete der Stadt Hermannstadt frei
herumlaufende, mit Maulkorb nicht versehene Hund
wird abgefangen, nöthigenfalls erschossen.
3. Wer an einem unter seiner Obhut stehenden
Hunde oder sonstigen Hausthiere die Spuren
einer ausbrechenden Krankheit oder auch nur ein
gegen früherer auffälliges Benehmen wahrnimmt,
ist gesetzlich verpflichtet, das Thier alsogleich ab-
zulassen und vom Vorfalle gleichzeitig hieher die
Anzeige zu erstatten.

Die Nichtbefolgung dieser Verfügungen wird auf
Grund der §§. 102 und 103 des XL. G.-A. ex 1879
bestraft.

Hermannstadt, am 5. April 1888.

Die städtische Polizei-Direction.

Verzeichniß

der in Hermannstadt vom 16. bis 31. März
1888 Verstorbenen:

- Den 16. George Stingotich, Musikant, 56 J., gr.-kath.,
Tuberkulose, Bürgerhospizgasse Nr. 180.
- Giffela Wogner aus Karlsburg, Buchhändlerstochter,
16 J., röm.-kath., Lungenentzündung, großer Ring
Nr. 2.
- Jakob Schmidt aus Dailingen (Württemberg),
Maurer, 56 J., evang., Vergiftung durch Lauge,
Franz Josephs-Bürger-Spital.
- 18. Pöhl Paßl aus Branickla, Postmeistersgattin,
44 J., röm.-kath., Gehirn-Lähmung, Landes-Irren-
anstalt.
- 18. Das unreifegeborene Mädchen des k. l. Regiments-
arztes Dr. Gabrielus Storkh, 1/2 St., Schwäche,
Kothenturmstraße Nr. 2.
- Maria, Tochter des Weirers Juon Moldovan,
8 J., gr.-or., Tuberkulose, Feltgasse Nr. 14.
- Franz Sell, Schneider, 75 J., röm.-kath., Alters-
schwäche, Reiffenfeldgasse Nr. 1.
- 20. Franz Schöpf, Kaufmann, 35 J., röm.-kath.,
Lungen-Lähmung, Bratenhofgasse Nr. 24.
- 21. Juon Kalman aus Bock, Glaser, 60 J., gr.-kath.,
Altersschwäche, Franz Josephs-Bürger-Spital.
- 23. Das nothgekaupte Mädchen der Louise Kotes,
1/2 St., Gehirn-Druck, Duerzasse Nr. 18.
- Karl Kroug, Postofficialssohn, 6 J., evang.,
Diphtheritis, Fingerringplatz Nr. 9.
- 24. Maria, Tochter des Maurers Martin Roth, 4 J.,
evang., Diphtheritis, Langgasse Nr. 9.
- Sofia Perberth aus Kirchberg, Amtsbienerswitwe,
61 J., evang., Schlagfluß, Franz Josephs-Bürger-
Spital.
- 27. Regine Göbbel, Thierarztstochter, 36 J., evang.,
Lungenentzündung, Pöschengasse Nr. 6.
- Maria Bantich aus Kleinschellen, Tagelöhner-
tochter, 7 W., gr.-or., Knochenvereiterung, Franz
Josephs-Bürger-Spital.
- 28. Julianna Conrad aus Mühlbach, Wollwebers-
witwe, 63 J., evang., Schlagfluß, Franz Josephs-
Bürger-Spital.
- Maria Florea, Kaufmannstochter, 13 J., gr.-or.,
Wasserjucht, Heltauergasse Nr. 44.
- 29. Karl Kaspar, Schuhmachermeister, 55 J., evang.,
Tuberkulose, Rosenanger Nr. 11.
- Johann, Sohn des Kaufmanns Johann Desko,
3 W., gr.-or., angeborene Schwäche, kleiner Ring
Nr. 25.
- Helene, Tochter des l. ung. Honvéd-Bezirks-Feld-
webels Johann Nagh, 1 J. 9 M., röm.-kath.,
Diphtheritis, Lederergasse Nr. 12.
- Paraskiva, Tochter des Kürschners Juon Ganea,
2 J. 6 M., gr.-kath., Wasserjucht, Sagthorziganie
Nr. 93.
- Therese Despaley, Maurermeistersgattin, 47 J.,
röm.-kath., Lungen-Lähmung, Webergasse Nr. 4.
- Sibonia Irma, Tochter des l. ung. Posttelegraf-
Bauleiters Karl Kofsch aus Temesvar, 1 J. 5 M.,
evang., Lungenkatarrh, Reiffenfeldgasse Nr. 9.

Hermannstadt, den 3. April 1888.

**Vexir-
JUX-BILDER,**
20 verschiedene 1 fl., 50 Stück, hoch-orig. mit den
neuesten best. sort. 2 fl. — versendet gegen Ein-
sendung des Betrages (133) 6-6
— verschlossen und franco —
**A. Klein, Dorotheergasse 6,
Wien.**

Die
**Musik-Instrumenten- u. Saiten-Fabrik
Vincenz Müller**
in Schönbach bei Eger in Böhmen
empfehlen (249) 1-2
**alle Sorten Musik-Instrumente,
deren Bestandtheile und Saiten aller
Art zu den billigsten Fabrikspreisen.**
Violon lieiere ich von ö. W. fl. 14.— bis fl. 100.—,
Cello von ö. W. fl. 6.— bis fl. 100.—, Violinen
mit Bogen von ö. W. fl. 2.— bis fl. 50.—,
Zithern von ö. W. fl. 5.— bis fl. 50.—,
Gitarren von ö. W. fl. 3.— bis fl. 40.—
Alle Sorten Messing-Instrumente,
Flöten, Clarinetten, Spielwerke,
Darm-, überspinnene und seidene
Saiten, Euphonium, patentirtes u. bestes
Musikwerk mit 6 Noten ö. W. fl. 20.—
Preislisten sende ich franco. — Nach Liefer-
eintommen auch 6-12-monatliche Theilzahlungen.



Große
Jubiläums-Kunstaussstellung
Kunsthause (Lohrnerstrasse Nr. 9) in Wien.
3. März — 31. März, Morgens bis 5 Uhr, Nach-
mittags bis 7 Uhr Abends (bei elektrischem Lichte) zu besichtigen.

(157) 5-10



7 Gold- und Silber-Medaillen
auf die besten

Handharmonikas,

Kristons, Cufoniums, Melhons und
deren Noten; Zithern von fl. 8.50 an
bis fl. 80.— (348) 30-30
Neueste Patent-Concert-Zithern, sehr
zu empfehlen, alle Arten Instrumente, Bio-
lunen, Fföten, Clarinetten, Mundharmonikas,
Occarinen, Spielwerke etc. etc. bei

Joh. N. Trimmel, Harmonika-Erzeuger und
Musik-Instrumenten-Lager,
Wien, VII. Bez., Kaiserstrasse Nr. 71.

Illustrirte Preiscourante über Harmonika oder Musik-In-
strumente gratis und franco. Colorirte Kataloge für
Wiederverkäufer gegen Einleitung von fl. 1.—

Tuch-Fabriks-Lager Bernhard Ticho,

Brünn, Krautmarkt Nr. 18. 1,
versendet mit Nachnahme:

Bränner Tuchreste, 3.10 Meter, auf einen completen Männer-Anzug, fl. 3.75.	Sommer- Kammgarreste, 6.40 Met., auf einen compl. Männer-Anzug, wachsch., fl. 3.—.
Modestoff, 3.10 Meter, auf einen completen Männer-Anzug, fl. 4.50.	Brüner Wollstoff, 3.10 Meter, auf einen completen Männer-Anzug, fl. 5.50.
Modestoff, 3.10 M., hochfein, auf einen completen Männer-Anzug, fl. 8.—.	Ueberzieherstoffe, 2.10 Meter, auf einen completen Ueberzieher, fl. 8.—.

Muster u. Preiscourante gratis u. franco.
(143) 6-20

Allgemeine wechselseitige Versicherungs-Bank „TRANSYLVANIA“.

XIX. ordentliche General-Versammlung

Sonntag den 22. April 1888, Nachmittags 3 Uhr, im eigenen
Hause (Heltauergasse Nr. 5).

Verhandlungs-Gegenstände:

1. Rechenschaftsbericht über das Geschäftsjahr 1887 und Vorlage der Bilanz.
2. Bericht des Aufsichtsrathes über die Jahresrechnungen.
3. Ergänzung des Verwaltungsrathes.
4. Urfällige Anträge von Mitgliedern.

[247] 2-3

Hermannstadt, am 20. März 1888.

Der Directions-Rath.

Welches Cigaretten-Papier ist das beste?



Diese, für jeden Cigaretten-Raucher
hochwichtige Frage ist bereits in der un-
zweifelhaftesten Weise festgestellt worden.
Es ist keine leere Aeußerung,
sondern durch wissenschaftliche Autoritäten
erhellen Rang auf Grund von vergleichenden
Analysen der verschiedensten Cigaretten-
Papiere constatirt worden, daß das
Cigaretten-Papier

„Les dernières Cartouches“
und
„Dorobantul“
der Fabrik
Braunstein Frères
in Paris, 65 Boulevard Exelmans,
bei Weitem das leichteste und vorzüglichste
Cigaretten-Papier ist.

Nachdem dies schon unter Anderen durch Dr. Pöhl, Professor an der
technischen Hochschule in Wien, Dr. Viehmann, Professor und Leiter der Staat-
lichen chemischen Versuchsanstalt in Budapest, festgestellt wurde, hat auch eine im
Juli 1887 von Dr. Zofka, Professor der Hygiene an der deutschen Universität
in Prag, nach neuen hygienischen Gesichtspunkten vorgenommene vergleichende
Analyse das geradezu glänzende Resultat ergeben, daß die Cigaretten-Papiere „Les dernières Cartouches“
und „Dorobantul“ um 28-74% leichter sind und daß sie dem Tabakrauch um 23-77% weniger fremde
Bestandtheile beigemengen, als die andern unterliegenden Papiere. — Echt ist nur jenes Papier, dessen Etiquette der beige-
drückten Zeichnung gleicht und die Firma **Braunstein Frères** trägt.

Die Fabrik hat zum Engros-Beschleiß ihrer Cigaretten-Papiere und Cigaretten-Hüllen unter der Firma

BRAUNSTEIN FRÈRES
in Wien, I. Bez., Schottenring Nr. 25, (791) 23-50
eine Niederlage eröffnet und sind diese Artikel auch bei allen größeren, solche Waaren führenden Firmen zu finden.